

Delphine Reist

1970 in Sion geboren, lebt und arbeitet in Genf.

Delphine Reist hat eine Ausbildung an der École cantonale d'art du Valais (ECAV) absolviert. Ihre Arbeit entfaltet sich im Allgemeinen an undankbaren Orten, ohne Eigenschaften oder reale Situation. Durch ihre Stücke hinterfragt sie sowohl die Praktiken der Architektur als auch die graphischen Codes, die sie beschreiben, mitsamt ihren sozialen und historischen Implikationen. Die Besonderheit ihrer Anordnungen besteht in ihrer scheinbaren Autonomie, die zugleich Zweifel, Überraschung und bisweilen auch Schrecken entstehen lassen.

Pascal Seiler

1965 in Steg geboren, lebt und arbeitet in Steg (Wallis).

Seit den 90er Jahren malt Pascal Seiler auf Acryl Landschaften und spielt dabei mit vergitterten Motiven und optischen Effekten. Seit einigen Jahren emanzipiert er sich von der Malerei und den ebenen Oberflächen und wendet sich der Bildhauerei zu, spielt dabei mit den Eigenschaften des Polyester und den Techniken der 3D-Digitalisierung. Das Werk, das das Kunstmuseum Wallis kürzlich erworben hat (*Ohne Titel*, 2012) ist repräsentativ für seine neuesten Arbeiten, auf halbem Weg zwischen surrealistischer Komposition und den populären Figuren Jeff Koons'.

Andrea Wolfensberger

1951 in Zürich geboren, lebt und arbeitet in Waldenburg und Zürich.

Nach ihrer Ausbildung an der École Supérieure d'Art Visuel Genf in den 80er Jahren zeigt Andrea Wolfensberger zunächst eine Arbeit, bei der sie Videokunst, Performance und die der Arte Povera eigenen Materialien zusammenbringt. Wolfensberger interessiert sich für die Fluktuation natürlicher Formen und ihre Interaktion mit dem menschlichen Körper, und wirft einen zugleich kühlen und spielerischen Blick auf Bewegungen von Luft, Wasser und Seife ebenso wie auf den Flug der Stare. Vor Kurzem hat sie eine Serie von Kartonskulpturen entwickelt, die aus der dreidimensionalen Übersetzung einer Klangquelle (ein Wort, ein Lachen, ein Niesen) resultieren.

Métamorphoses II

Kunstmuseum Wallis

5. Dezember 2014 – 8. November 2015



Delphine Reist, *Pavillon*, 2004

Das Kunstmuseum präsentiert eine Ausstellung mit dem Titel *Metamorphismen II*, die, ausgehend von Kollektionen und Sonderleihen, eine Werkauswahl insbesondere von **Anne Blanchet, Valentin Carron, Julian Charrière, Joëlle Flumet, Daniel Frank, Martina Gmür, Michel Grillet, Yann Gross, Gilles Porret, Delphine Reist, Thomas Ruff, Pascal Seiler et Andrea Wolfensberger** zeigt. Analog zu metamorphem Gestein – das im Laufe der Zeit beträchtliche Veränderungen erlebt – zeugen die zusammengetragenen Werke, jedes auf seine Weise, von intrinsischen Veränderungen der Materie, einer Ambiguität der Formen und einem Spiel visueller und klanglicher Entsprechungen. Das Konzept des „Metamorphismus“, ursprünglich ein Terminus aus der Geologie und hier in ein Kunstmuseum übertragen, gestattet die Ironisierung eines neuen „ismus“ in der Kunstgeschichte: Inwiefern könnte es zum Verständnis der postmodernen und zeitgenössischen Kunst beitragen?

Raum 11: Barbezat-Villetard, *Réfractions/réaction* [Brechung/Reaktion]

Das Künstlerduo **Matthieu Barbezat / Camille Villetard** wurde vom Walliser Kunstmuseum eingeladen, sich in diesen Raum einzubringen und so zeigen sie nun eine Serie von fünf Siebdrucken auf Glas, die vom Fonds cantonal d'art contemporain 2014 erworben wurden. *Réfractions/réaction* unterstreicht die Interaktionen der Werke mit dem Raum. Die graphischen Linien der verschiedenen, auf den Glasplatten abgebildeten Kristalle werden jeweils von ihrem Rahmen abgelenkt und verlängern sich als Tapeten auf die Wände – ein Spiel mit Transparenz. Die *réaction* ist anschließend dreidimensional, denn sie nimmt durch eine Kreuzung durchsichtiger Glasrohren Form an, die an die – sehr viel bedrohlichere – Pergola des Künstlers Valentin Carron aus Raum 15 erinnert.

Salle 12 : Sterne bei der Erosion

Das Werk von Thomas Ruff *07h 48m / - 70°* schreibt sich in eine Serie von Ansichten des sternensäten Himmels ein, die zwischen 1989 und 1992 entstand. Wie bei allen Bildern dieser Serie namens Sterne bestand die Basis für Ruffs Arbeit im imposanten Korpus von 1212 Negativen aus den Photoarchiven der Europäischen Südsternwarte (ESO), die sich an der Atacamawüste in Chile befindet. Der Name übersetzt die astronomische Position des abphotographierten Himmelssegments. Durch das Zusammentragen der teilweise neu kadrierten und vergrößerten Negative bringt Ruff – Schüler von Bernd

Latifa Echakhch

1974 in El Khnansa (Marokko) geboren, lebt und arbeitet in Martigny.

Nach ihrer Ausbildung an der École supérieure d'art in Grenoble, der École nationale supérieure d'art de Cergy-Paris sowie der École nationale supérieure des beaux-arts in Lyon hat Latifa Echakhch 2011 und 2012 an der Biennale in Venedig teilgenommen. Ihre Arbeit wurde insbesondere durch den 2013 ihr verliehenen Prix Marcel Duchamp belohnt. Genau wie ihre persönliche Entwicklung, die sie von einem Kontinent zum nächsten geführt hat, präsentiert Latifa Echakhch ein Werk mit vielfältigen Referenzen und Kulturen, die ein Echo der kulturellen Spannungen unserer Epoche abgeben. Die Künstlerin verwendet Materialien, die a priori nichtssagend erscheinen, in neuen Kontexten; sie höhlt die Gegenstände in ihren Bedeutungen aus, vereinfacht sie und spielt mit den Zeichen, Symbolen und Motiven. Ihre Arbeit ist häufig konzeptuell und thematisiert den Blick auf religiöse und kulturelle Identitäten.

Daniel Frank

1968 in Zürich geboren, lebt und arbeitet in Lausanne.

Daniel Frank wurde in seiner Kindheit durch die Berge Graubündens geprägt, wo seine Großeltern wohnen blieben, und hat ein Diplom in Malerei und Zeichnen an der École Cantonale d'Art in Lausanne erworben. Während seinen zahlreichen Auslandsaufenthalten (Kingston, New York, Kairo, Venedig) schöpfte er seine Motive aus den immergleichen Bildern der Städte, Landschaften und Gesichtern, denen er begegnete. Daraus stammen seine Ölmalereiserien mit dem Titel *Lausanne, Cairo und Brooklyn*, aber auch *Absence, Masques und Vieillesse*. Indem er mit derselben Intensität das mineralische Spektakel der Stadt und des Gebirges, Blumen, alte Menschen, Steine oder Linien seines eigenen Gesichts aufgreift, dehierarchisiert dieser unersättliche Beobachter die Welt

Martina Gmür

1979 in Münster (Wallis), lebt und arbeitet in Basel.

Nach ihrer Ausbildung an der École Cantonale d'Art du Valais in Siders und der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel erhielt Martina Gmür 2007 den Prix culturel Manor Sitten. Ihre Arbeit stellt die Malerei in Frage, indem sie sie an ihre Grenzen treibt, in ein figuratives und vereinfachtes Register. Weit entfernt von einer intellektuellen Haltung lockt diese Infragestellung unter den Oberflächen der Unmittelbarkeit, Spontaneität und Leichtigkeit. Das Repertoire der Themen ist aus Szenen und Objekten des Alltagslebens, aus Träumen oder aus Erinnerungen gezogen. Die Künstlerin arbeitet häufig über die Zerstückelung des menschlichen oder tierischen Körpers, von denen sie einen lückenhaften Blick anbietet, schwebend im Raum, uns die Vorstellung dessen überlassend, was nicht auf der Leinwand erscheint. Martina Gmür führt auch Performances durch und stellt dreidimensionale Werke her.

Yann Gross

1981 in Vevey geboren, lebt und arbeitet zwischen der Schweiz, Ecuador und Brasilien.

Seit seinem Studium an der École Cantonale d'Art in Lausanne (ECAL), wo er mittlerweile unterrichtet, vermisst Yann Gross das Schweizer Territorium jenseits der ausgetretenen Pfade. Von dieser Peripherie bringt der Fotograf die Serie *Horizonville* (zum großen Teil im Kunstmuseum Wallis aufbewahrt) mit, ein verwirrendes und verkanntes Portrait des Rhône-Tals. Aus den Codes der Dokumentar- und Sozialfotografie schöpfend, führt ihn seine Arbeit zur Begegnung neuer Gemeinschaften, die er mit einem komplizierten Blick einfängt (*Kitintale*). 2008 erhielt er den Preis Descubrimientos (Entdeckung des Jahres) auf der Photo España und findet sich unter den 13 besten aufstrebenden Künstlern des Jahres in der Zeitschrift *American Photo* wieder.

Anne Blanchet

1947 in Vuarrens geboren, lebt und arbeitet in Genf.

Angeregt durch die Minimal Art der 1960er Jahre, die sie während ihres Aufenthalts in den USA entdeckt, teilt Anne Blanchet mit Künstlern wie Donald Judd oder Carl Andre die Reflexionen über den Raum, eine Vorliebe für industriell gefertigte Materialien und die zurückhaltende Intervention frei von Gestik. Die banale Erscheinung ihrer Installationen ist eine Einladung dafür, sie jenseits ihrer Materialität zu begreifen und sie auf intellektueller Ebene zu betrachten. Umgetrieben von der Frage nach der Bewegung, leistet Anne Blanchet zwei Arten von Kreation gleichzeitig: einerseits ihre Wandinstallationen mit dem Namen *Light Drawings* und andererseits ihre Installationen im öffentlichen Raum, wie kürzlich *Fragezeichen* (2010), *Wolken und Gemurmel* (2013).

Valentin Carron

1977 in Martigny geboren, lebt und arbeitet in Martigny.

Nach seiner Ausbildung an der École Cantonale d'Art du Valais, dann an jener in Lausanne vertrat Valentin Carron die Schweiz im Jahre 2013 bei der Biennale in Venedig. In der Linie der amerikanischen Appropriation Art der 1980er Jahre ist seine künstlerische Herangehensweise ebenso von der Bezugnahme auf populäre Gegenstände des Alltags wie von der Kunst im öffentlichen Raum geprägt. Die Fragen der Authentizität und der traditionellen Werte befinden sich im Herzen seiner monumentalen Installationen wie etwa *Clair Matin III* (2009), die im Walliser Kunstmuseum aufbewahrt wird. Von Pergolas ebenso angesprochen wie von Kreuzen, Mopeds oder den Skulpturen Alberto Giacomettis, greift Valentin Carron mit einem von der Globalisierung geprägten Blick lokale Themen auf.

Zugleich geschickt und populär, zart und ironisch, provoziert diese kritische Distanz eine Einbebnung der Unterschiede von sogenannter über- und unterlegener Kultur.

Maria Ceppi

1963 in Visp geboren, lebt und arbeitet in Sierre

Ausgebildet an den École des Beaux-Arts in Sion und Paris, gewann Maria Ceppi 1994 den Prix d'encouragement des Kantons Wallis. 2006 erlangte sie einen Master of Art in Public Sphere an der École Cantonale d'Art du Valais. An der Überschneidung von privatem und öffentlichen Bereich setzt sie sich für Verbindungen zwischen den Gemeinschaften ein, häufig in kollektiven oder fortschreitenden Arbeiten. Sie interessiert sich für die Geschichte der Orte und ihre Methode konkretisiert sich bei der Begegnung mit anderen. Zeugen dieser Geschichte, Handwerker und Einheimische werden so in die Durchführung eines Projektes und seinen Fertigungsprozess einbezogen.

Julian Charrière

1987 in Morges geboren, lebt und arbeitet in Berlin.

Nach seiner Ausbildung an der École cantonale d'art du Valais (ECAV) und der Universität der Künste Berlin studiert Julian Charrière gegenwärtig am Institut für Raumexperimente bei Olafur Eliasson in Berlin. Seit seinem vielbeachteten Auftritt bei der Biennale in Venedig 2012 zählt Charrière zu den aufstrebenden Künstlern in der zeitgenössischen Kunst der Schweiz. Er arbeitet in verschiedenen Disziplinen, mit dem Planeten als Forschungsfeld, denn er mag dessen Tiefen ebenso wie dessen höchste Sphären und reist für seine Projekte unermüdlich um den Globus. Aus seinen Erkundungen in allen Ecken der Welt bringt er Kleinigkeiten mit, die die Ausgangspunkte für seine Installationen bilden. Sein ästhetisches Vokabular schöpft er aus der Erde, die aufgeworfenen Fragestellungen hingegen sind häufig metaphysischer Art.

und Hilla Becher – eine Suche nach aus Stichproben gebildeter Objektivität in Gang, die noch heute in seiner Verwendung des digitalen Bildes allgegenwärtig ist.

Die Installation des jungen Schweizer Künstlers **Julian Charrière** *we are all astronauts* schließt an jene an, die er 2014 im Pariser Centre culturel suisse gezeigt hat. Diese Arbeit belebt die Diskussion um eine neutralisierte und zugleich auf einen Sockel gestellte Welt durch eine architektonische Glasscheibe, die an ethnographische Museen erinnert. Der Künstler hat die Oberfläche zweier Erdgloben aus den Jahren 1968 und 2012 mithilfe eines selbst konzipierten Schleifpapiers abgeschliffen, das Sand aus 197 Ländern beinhaltet. Die geologische Sedimentierung vollzieht sich hier willkürlich durch die Hand eines Menschen, der sich als ebenso zerstörender wie erneuernder Demiurg präsentiert. Das Werk darf als vorweggenommener archäologischer Blick gelten und stellt die „Globalisierung“ bloß, die unseren Planeten bedroht.

Die Arbeit der Sittener Künstlerin **Delphine Reist** besteht häufig aus Gegenständen, die sich selbstständig Leben einhauchen. Die Fahnen von *Pavillon*, die die Gesetze der Schwerkraft herausfordern, illustrieren diese langsame und überraschende Bewegung, für die das Publikum nur ferner Zeuge sein kann. Auf den ersten Blick ist der Zuschauer lediglich mit dem Schatten einer autarken Installation konfrontiert, deren mechanische Aktivität sich nicht a priori an ihn richtet. Und doch erheben die Standarten – hinter der symmetrischen und militärischen Choreographie und dem politischen Anschein – auf nichts anderes den Anspruch als ein Sonnengestirn, das dem Vollmond Ehre erweist. Befragt uns die Künstlerin hier über die Wirkmacht der Gedanken von anderen? Dieser „Pavillon“ ist womöglich eine Einladung, aus der Platonischen Höhle herauszutreten und stärker die sinnliche Welt zu betrachten.

Salle 14 : Andrea Wolfensberger, Stare

Zwischen wissenschaftlicher Abstraktion und narrativer Poesie lädt uns die Arbeit von **Andrea Wolfensberger** zur Betrachtung eines in der Wissenschaft noch ungeklärten Tierphänomens ein. Mit dem Video zeigt uns die Basler Künstlerin die bezaubernde Choreographie der Staren im Himmel von Rom. Kurz vor Einbruch der Dämmerung sammeln sich diese Vögel zu tausenden, um sich anschließend gemeinsam zu ihrem Schlafplatz aufzumachen. Im Gegensatz zu anderen Arten besitzen sie keine Anführer und halten jeder Bewährungsprobe stand. Dennoch verändert sich ihr kollektives

Flugverhalten durch eine Methode der Verschüchterung, sobald ein Raubtier – häufig ein Falke – auftaucht, was eine permanent bewegte Zeichnung ergibt.

Salle 15: Valentin Carron, *Clair Matin III*

Mit seinen acht Kreuzverstrebrungen erinnert **Valentin Carrons** Clair Matin III an eine Pergola – eine Gartenkonstruktion, die Kletterpflanzen zum Halt dient –, deren rustikale Streben an die Ästhetik der Chalets und der einheimischen Modelle erinnert. Das ursprünglich für den Bau von Pergolas verwendete Material – Holz – ist durch Harz ersetzt, einem künstlichen, preiswerten und formbaren Material. Das Objekt, das die Stärke einer lokalen Tradition symbolisiert, wird daher mit kritischer Distanz betrachtet und löst sich von ihrer regionalen kulturellen Identität. Unter Clair Matin III kommen die Sinne durcheinander. Ist noch klar, dass man hier den Schutz dieser vertrauten Konstruktion, diesen Ort der Behaglichkeit und Muße empfinden soll? Oder nicht vielmehr eine Bedrohung angesichts dieses imposanten, gewichtigen und ironiegefärbten Werkes?

Auf dem Boden illustrieren drei metaphorische Steine aus den Kollektionen des Walliser Naturmuseums die mineralogische und strukturelle Transformation dieser vor mehreren Millionen Jahren plötzlich aufgetauchten Steinen.

Raum 16: Materie in Bewegung

Die Mineralität findet sich in Zeitdokument wieder, bei dem **Maria Ceppi** die Leiterin der Baustelle war. Das Werk setzt sich aus 40 Teilbildern zusammen, die von ebenso vielen Bewohner/innen der Region nach einer bearbeiteten Luftaufnahme gestickt wurden: Die Bohr- und Abtragungsarbeiten verschiedener Maschinen herrschen über die Darstellung der Baustelle des Südportals des Eisenbahntunnels Lötschberg. Die auf dem Werk dargestellte Veränderung ist zwar scheinbar nur von kurzer Dauer, kündigt aber eine kulturelle und soziale Metamorphose der Region nach der Eröffnung des Tunnels an.

Durch das Übereinanderlegen einer riesigen Zitrone, eines nicht aufgeblasenen Ballons und eines gehäuteten Hasen spielt **Pascal Seiler** in Ohne Titel mit dem Begriff der „köstlichen Leiche“, einer von den Surrealisten in den 1920er Jahren entwickelten spielerischen Technik, die darin besteht, eine Figur ausgehend von einander losgelösten Teilen zusammensetzen. Das Wort „Leiche“ lässt auch auf den Zustand des seines Fells beraubten Tieres anwenden, wie es

die Abwesenheit des Schwanzes und die Sichtbarkeit seiner Muskulatur anzeigen. Diese einzigartige Skulptur, ausgehend von einer 3D-Digitalisierung aus Polyester gefertigt, oszilliert zwischen dem Komischen und dem Horror, erregt Anziehung und Abscheu. Tatsächlich scheint das im Sterben liegende Tier am Leben zu sein und kurz davor aufzuspringen: Seine feinen Ohren sind aufgerichtet, seinen sexuellen Trieb unterstreicht der Ballon, der zwischen seinen Pfoten fast zu platzen droht und ihm die Form von Brüsten gibt. Seine Ambivalenz hat auch mit der zugleich sanften und aggressiven Farbe zu tun, deren Künstlichkeit nur von dem Plastikmaterial des Ballons stammen kann.

Winzig und subtil ist die Arbeit Anne Blanchets und zeichnet sich durch die Verwendung wenig edler Materialien aus, in die die Künstlerin kleine Teile einfügt oder sie darin verschiebt, sodass die Illusion von Bewegung entsteht. Nach dem Vorbild der Künstler aus den 1960er Jahren, die industrielle Materialien verwendeten, gebraucht Blanchet Plexiglas für seine Serie mit dem Namen *Light drawings*.

Passage couvert

In diesem finsternen und dumpfen Raum erinnert Sans titre (ein Sonntag auf dem Lande) von **Olivier Estoppey** an die Kokons der Larven, die in einer Ecke Zuflucht finden, bevor sie Puppen werden und ihre Metamorphose ausführen. Zurück bleiben lediglich die Hüllen: 21 Betonobjekte, von klaffenden Löchern durchbohrt.

Die Installation des Kunstmuseums ist Teil eines im Jahr 2000 im Espace culturel d'Assans ausgestellten Werks, zu dem noch die Präsentation eines Kahn – einer Art Sarkophag – hinzukam. Dieses Werk greift die – in der Kunst Estoppeys wesentlichen – Überlegungen vom Übergang des Lebens zum Tod und von der tiefgreifenden Veränderung rings um die menschliche Figur auf. Die monumentale Dimension der Skulptur ist auch repräsentativ für den Stil des Künstlers, der der Bleistiftzeichnung ebenso verbunden ist wie imposanten Skulpturen

Künstler/innen (Auswahl)

Barbezat-Villetard

Matthieu Barbezat (*1981, Nyon) und Camille Villetard (*1987, Paris) leben und arbeiten zwischen Bern und Siders. Das Duo hat eine Ausbildung an der École cantonale d'art du Valais (ECAV) absolviert und ist seit 2010 in Siders aktiv. Ihr Merkmal ist die Arbeit über den Raum und die architektonischen Strukturen. Sie haben bereits im Wallis, in der Schweiz und in Europa ausgestellt. Barbezat-Villetard sind Preisträger des Prix culturel Manor Sitten 2015. Ab dem 28. November 2015 wird ihnen im Kunstmuseum Wallis eine Ausstellung gewidmet werden.